

# Das Dominikanerinnen-Kloster St. Katharina in St. Gallen zur Zeit der Reformation

Autor(en): **Vogler, Katharina**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Zeitschrift für schweizerische Kirchengeschichte = Revue d'histoire ecclésiastique suisse**

Band (Jahr): **28 (1934)**

PDF erstellt am: **19.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-124696>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

# Das Dominikanerinnen-Kloster St. Katharina in St. Gallen zur Zeit der Reformation.<sup>1</sup>

VON KATHARINA VOGLER.

## EINLEITUNG.

Der Ursprung des Klosters St. Katharina geht bis in den Anfang des XIII. Jahrhunderts zurück. Wenn sich auch schon in dieser Zeit eine gewisse Veräußerlichung des religiösen Lebens bemerkbar macht, so flammt es andererseits in einem frischen Zuge neuerwachter religiöser Begeisterung verinnerlicht wieder auf. Die damals schon bestehenden Organisationen religiösen Frauenlebens konnten dem Andrang der Mädchen, namentlich aus den städtischen Kreisen nicht mehr genügen. Zudem standen viele Klöster nicht mehr auf der Höhe ihrer Bestimmung und waren zu Versorgungsanstalten adeliger Töchter herabgesunken.

Diese Zustände riefen nun nach einer neuen, zeitgemäßen Form religiösen Gemeinschaftslebens und führten zur Entstehung der Be-

<sup>1</sup> Die Geschichte des Dominikanerinnenklosters St. Katharina in St. Gallen zur Zeit der Reformation bildet nur einen Teil meiner Dissertation. Diese behandelt die Geschichte des Klosters seit der Gründung im Jahre 1228 bis zur Übersiedelung nach Wil 1607. Der erste Teil der Arbeit — von zirka 200 Seiten —, welcher sowohl den äußeren Ablauf der Geschehnisse wie auch das geistige Leben und die innere Struktur des Konventes darzustellen sucht, wird noch anderweitig veröffentlicht werden.

### QUELLEN :

1. *Archiv des Klosters St. Katharina in Wil.* — Zit. A. St. K. Wil.

Schachtel A und B Originalurkunden. — Mappe Stiftungen. — Mappe Nollenberg. — Das Necrologium. — Das Urbar. — Fragment. — Die Chronik der Priorin Angela Varnbühler und ihrer Amtsnachfolgerinnen. Zit. Chr. — Chronik des löbl. Gotteshauses St. Katharina von seinem ersten Ursprung zu St. Gallen bis auf das Jahr 1608 von P. Pius Kolb. Zit. Kolb.

2. *Stadtarchiv St. Gallen.* — Zit. Sta. A. St. G.

Trucke XVIII enthält die Aktenstücke des Klosters St. Katharina. — Altes Stadtbuch, Nr. 538. — Mehrere Bände Ratsprotokolle. Zit. R. P.

3. *Stiftsarchiv St. Gallen.* — Zit. Sti. A. St. G.

Die Archivalien des Klosters St. Katharina, Rubrik XXXI, Faszikel 6.

4. *Stiftsbibliothek St. Gallen.*

Msc. Nr. 991 und Nr. 1263.

5. *Kantonsarchiv Thurgau.*

Einige Urkunden den Nollenberg betreffend (Kreuzlingen CCCLIV, 13).

ginen.<sup>1</sup> Auch in St. Gallen schlossen sich Frauen zusammen, ihr Leben in Andacht und Arbeit zu heiligen, Beginen.<sup>2</sup> Diesen schenkten im Jahre 1228 zwei angesehene Bürger der Stadt Ulrich Blarer und Berchtold Kuchimeister ihre Hofstätte am Schwarzbach, auch Irenbach genannt, zu einem bleibenden Wohnsitz.<sup>3</sup> Abt Konrad von Bußnang bestätigt diese Schenkung, und zwar unter der ausdrücklichen Bestimmung, daß dieser Ort in Ewigkeit Gott geweiht sei und nur Personen mit guter Lebensführung Aufnahme finden sollten. Zugleich stellt er die Stiftung unter den Schutz des hl. Gallus und Othmar und nimmt sie auch in seinen Schirm.<sup>4</sup>

Die Samnung scheint rasch an Mitgliedern zugenommen zu haben. Im Jahre 1244 zieht eine Magisterin Adilhaid<sup>5</sup> mit einigen Schwestern nach Magdenau und legt den Grund zum Zisterzienserinnenkloster daselbst.<sup>6</sup> Das Schwesternhaus auf dem Brül sollte auch bald eine ordensmäßige Ausgestaltung erhalten. Bischof Eberhard II. von Konstanz gab ihnen im Jahre 1266 die Regel des hl. Augustinus.<sup>7</sup> Fast zu gleicher Zeit kam das Kloster unter die geistliche Leitung der Dominikaner von Konstanz. Im Jahre 1368 aber trat es dem Dominikanerorden bei.<sup>8</sup> Auch wurde im nämlichen Jahre die neuerbaute Kirche und der Friedhof eingeweiht.<sup>9</sup> Das Kloster trat auch in nähere Beziehung zum St. Gallischen Gemeinwesen, am Sonntag, den 12. Januar 1376 wurde es vor dem versammelten Rate ins Bürgerrecht der Stadt aufgenommen.<sup>10</sup>

Bis zu dieser Zeit blühte das Gotteshaus St. Katharina. In der ersten Hälfte des XV. Jahrhunderts aber macht sich eine Lockerung

<sup>1</sup> *Schnüver G.*, Kirche und Kultur im Mittelalter, II, S. 483 f.

<sup>2</sup> *Meyer P. Gabriel*, Die Beginen der Schweiz: Zeitschrift für Schweiz. Kirchengeschichte, Bd. IX, 1915. Diese Arbeit macht auch mit der Organisation und Lebensweise der Beginenhäuser bekannt. *Grundmann H.*, Zur Geschichte der Beginen im XIII. Jahrhundert: Archiv für Kulturgeschichte. Bd. XXI, 1931, macht auf die geistesgeschichtliche Bedeutung des Beginentums aufmerksam.

<sup>3</sup> Ulrich Blarer ist auch Mitstifter des Heiligen Geist-Spitals zu Konstanz und St. Gallen. S. Hist. biog. Lex., II, S. 265. — Die Kuchimeister sind ein Ministerialengeschlecht des Stiftes St. Gallen. Ein Bertoldus Cocus ist Zeuge des Abtes 1222, magister 1228. Hist. biog. Lex., IV, S. 552.

<sup>4</sup> U. B. St. G., III, Nr. 866.

<sup>5</sup> Das Necrologium (A. St. K. Wil) bewahrt noch Namen und Andenken der Magisterin Adilhaid, deren Todestag auf den 20. Juni fällt.

<sup>6</sup> U. B. St. G., III, Nr. 889.

<sup>7</sup> A. St. K. Wil, A II, Nr. 21.

<sup>8</sup> A. St. K. Wil, Fragment, S. 13.

<sup>9</sup> A. St. K. Wil, A Orig. Pg.

<sup>10</sup> Sta. St. G., Nr. 538. Altes Stadtbuch, S. 507.

der Ordensdisziplin bemerkbar. Dieser Zustand sollte jedoch nicht lange dauern. Aus eigener Initiative führten die Schwestern die Reform ein und wandten sich der strengen Observanz zu. Hierauf folgte die größte innere und äußere Blüte des Klosters. Es sind lichtvolle Bilder, welche uns die Chronik und das sogenannte «Schwesternbuch», sowie der Briefwechsel mit dem berühmten Reformkonvente der Dominikanerinnen zu Nürnberg enthüllen. Ein reges geistig-geistliches Leben blühte in den Klosterräumen, und ein gemessener, klug benützter Wohlstand erlaubte den Schwestern, sich höheren Interessen zuzuwenden.

An der Spitze des Konventes stand die Priorin Angela Varnbühler (1441/1509), eine Frau von überragender Persönlichkeit, «die ired gleichen an verstand und tugenden in dem convent nitt hatte». Sie war die Schwester des bekannten Bürgermeisters Ulrich Varnbühler von St. Gallen.<sup>1</sup> Unter ihrer weitsichtigen, klugen Amtsführung von 33 Jahren nahm der Konvent einen starken Aufschwung. Töchter aus den edelsten Geschlechtern der Stadt und Umgebung baten um Aufnahme zu St. Katharina. Eine eigentümliche Fügung war es, daß gerade die Schwester des berühmten Humanisten und St. Galler Reformators Joachim Vadian als letzte im Kloster zu St. Katharina die Gelübde ablegen sollte. Noch am Vorabende des kommenden großen Glaubensstreites, am 25. August 1518 trat Katharina von Watt ein und übers Jahr am nämlichen Tage war ihre Profeß.<sup>2</sup> Ihr gelehrter Bruder stand anfänglich in freundschaftlicher Beziehung zum Kloster.<sup>3</sup> Bald jedoch änderte sich die Sachlage, und gerade jene Familien, die mit freigebiger Hand dem Konvente zu materieller Blüte verholfen hatten, sollten nun ebensowohl an dessen Untergang arbeiten. Im Innern und Äußern gefestigt, stand das Gotteshaus St. Katharina auf der Höhe seiner Bestimmung, als die Stürme der Glaubenskämpfe ausbrachen, in die es mithinein gerissen werden sollte.

<sup>1</sup> Über das Geschlecht der Varnbühler s. Häne J., Der Klosterbruch in Rorschach und der St. Galler Krieg 1489/1490. Mitteilungen zur Vaterl. Geschichte St. Gallen. Bd. XXVI.

<sup>2</sup> Chr. Bl., 156 a, 160 a.

<sup>3</sup> Nebst seiner Schwester hatte Vadian noch eine Tante, Zázilia von Watt, und eine Base Potentiana Talmann zu St. Katharina. Von letzterer ist noch ein Brieflein an Vadian erhalten. S. Vadianische Briefsammlung, II, Nr. 164.

## I. KAPITEL

### Die Reformationsbewegung in St. Gallen und die Einleitung zur Aufhebung des Klosters.

---

Im Hochtale der Steinach brach sich die neue Lehre anfänglich nur langsam Bahn. Denn « wie ein Pfahl im Fleisch lag das Kloster St. Gallen innerhalb der Stadtmauern und schloß mit seinem großen Territorialbesitz die Reichsstadt völlig ein ». <sup>1</sup> Ferner verhielten sich gerade die im Kleinen Rate sitzenden reichen Kaufleute ablehnend gegenüber der Neuerung. Es bedurfte der Genialität und Taktik eines Mannes, wie Vadian es war, aber auch der Mißachtung der bestehenden Rechte und Gesetze, um St. Gallen für die neue Lehre zu gewinnen.

Im Jahre 1518 war Vadian von Wien, wo er an der Hochschule in einem Kreise von berühmten Humanisten zuerst Lernender und dann Lehrender war, in seine Vaterstadt St. Gallen zurückgekehrt. <sup>2</sup> Er wandte sich der neuen Lehre zu und hat wohl nächst Zwingli in der deutschen Schweiz am nachhaltigsten für deren Einführung gewirkt. Unterstützt wurde er dabei durch Johannes Keßler, der ein Schüler Luthers und Melanchthons war und dann, nach St. Gallen zurückgekehrt, das Handwerk eines Sattlers betrieb, aber bald anfang, dem Volke Bibelstunden zu halten. <sup>3</sup> Vadian suchte nun in kluger Weise zuerst auf die Geistlichen seinen Einfluß geltend zu machen. Benedikt Burgauer, Pfarrer zu St. Laurenzen, und sein Helfer Wolfgang Wetter schlossen sich ihm an. Im Jahre 1521 wurde auch Dominikus Zilli, ebenfalls ein der Neuerung günstig gesinnter Mann, als lateinischer Schul-

<sup>1</sup> *Th. Müller*, Die St. Gallische Glaubensbewegung zur Zeit der Fürstäbte Franz und Kilian, S. 13.

<sup>2</sup> Über Vadian s. *Götzinger E.*, Joachim Vadian, der Reformator und Geschichtschreiber von St. Gallen. Schriften des Vereins für Ref. Geschichte. Halle 1895. *Stähelin*, Die reformatorische Wirksamkeit des St. Galler Humanisten Vadian. Basler Beiträge. Bd. I, N. F. 1882.

<sup>3</sup> Keßler verfaßte die Sabbata, eine sehr gute Quelle für die Zeit der Reformation in St. Gallen, hrg. von *Egli*, nebst der Biographie *Keßlers*. St. Gallen 1902.

lehrer angestellt.<sup>1</sup> Bis zum Jahre 1523 hatte die neue Lehre schon ziemlich starke Wurzeln gefaßt, und der Streit kam auch auf den Kanzeln zum Austrage. Der Lesemeister von St. Katharinen, Dr. Wendelin Oswald von Sommeri, versah seit dem Jahre 1522 auch die Predigerstelle am Münster. Mit allem Nachdrucke verteidigte er den alten Glauben gegen die Angriffe der Gegner.<sup>2</sup> Auf den Kanzeln standen sich Dr. Wendelin Oswald und Dr. Christoph Schappeler am schärfsten gegenüber.<sup>3</sup> Zwingli, der über die Dinge in St. Gallen immer gut unterrichtet war und nach dort stets Instruktionen erteilte, richtete unterm 23. Februar 1524 ein Schreiben an Wendelin Oswald, worin er ihm besonders seine Angriffe auf die lutherische Bibelübersetzung zum Vorwurfe machte und ihn ermahnte, sich zu bekehren und dem Evangelium in St. Gallen freien Lauf zu lassen.<sup>4</sup> In eine Disputation durfte sich Wendelin in St. Gallen selbst nicht einlassen, da der Abt es ihm verboten hatte.<sup>5</sup> Die neugläubigen Prediger setzten mit Hilfe Vadians eine Schrift gegen ihn auf, worin sie einige Gründe, welche Wendelin Oswald in den Predigten gegen die neue Lehre geltend gemacht hatte, zu widerlegen suchten.<sup>6</sup> Dem Rate, der sich immer

<sup>1</sup> Müller, S. 17 f.

<sup>2</sup> Über Wendelin Oswald s. *Nik. Paulus*, Die Dominikaner im Kampfe gegen Luther, in Erläuterungen und Ergänzungen zu Janssens Geschichte des deutschen Volkes, IV, S. 323 ff. Die biographischen Angaben können noch dahin ergänzt werden: Im Jahre 1501 wird Wendelin Oswald durch den Ordensgeneral Vinzentius Bandelli in das reformierte Kloster nach Magdeburg bestimmt. Siehe Quellen und Forschungen zur Geschichte des Dominikanerordens in Deutschland, Heft X, S. 131 und XIX, S. 46. Im Jahre 1520 kam Wendelin Oswald als Lesemeister nach St. Katharina. Unmittelbar vorher war er Prior des Dominikanerklosters in Konstanz. Chronik, Bl. 162 b. (Die Chronik wurde von der vortrefflichen Priorin Angela Varnbühler angefangen und auch nach ihrem Tode weitergeführt bis zur Zeit der Reformation.) — Müller schreibt (S. 17): «Wendelin, wenn auch von wenig einwandfreiem Lebenswandel, war ein gewandter Verteidiger des alten Glaubens.» Er beruft sich dabei auf *Pressel*, in «Leben und ausgewählte Schriften der Väter und Begründer der reformierten Kirche. Elberfeld 1861». Pressel aber führt nur die Klagepunkte gegen Wendelin an, weiß jedoch nichts von dessen Verteidigung und Rechtfertigung. S. E. A. IV, 1 A, S. 636. Irrig ist auch die Angabe Pressels, daß Wendelin 24 Jahre Beichtvater im Kloster zu St. Katharina war; er versah dieses Amt nur 4 Jahre.

<sup>3</sup> Letzterer war Bürger von St. Gallen und zuvor Pfarrer in Memmingen, von wo er wegen der täuferischen Unruhen fliehen mußte.

<sup>4</sup> *H. Zwinglis* sämtliche Werke, Bd. VII, S. 324 ff.

<sup>5</sup> Sabbata, S. 107, und *Vadian*, III, S. 412.

<sup>6</sup> Mit was gründen fürnemlich doctor Wendeli, predicant im closter zu S. Gallen, die leer des evangelions von den predicanten der pfarr zu sant Laurentzen daselbst gethan, anzefechten, und vor dem volck zu verhetzen unterstanden hab. Daby welcher gestalt uff solich sin fräfel reden von gedachten predicanten nit uff

stärker der Neuerung zuwandte, mußte die Wirksamkeit des Münsterpredigers verhaßt sein. Dieser sollte ein Beschluß des Großen Rates vom 4. April 1524 Ziel und Schranken setzen. « Es sind verordnet der burgermeister, der doctor und Lienhart Keller mit den frowen zu S. Katherinen zereden, damit sy doctor Wendelin und sin gastung abstellen, das er aintweders jro allain warte oder heimker und ain andern sy versehen laß. »<sup>1</sup> In derselben Sitzung aber wurde beschlossen, die Winkelpredigten Keßlers geschehen zu lassen und, was für den Fortschritt der Neuerung von Bedeutung ist, « das ir seelsorger und predicanten in irer pfarrkirchen nun fürhin an den canzlen gar nichts predigend und dem volk verkündigend, dann das hailig evangelion hell, clar und nach rechtem cristenlichen verstand, one inmischung menschlichs zusatz, der uß biblischer geschrift nit gegründet ist und sy nit mit dem evangelio und biblischer geschrift erhalten und bewisen mögend ». <sup>2</sup>

In dem Fortgang der Glaubenswirren sollte auch das Kloster St. Katharina nicht mehr unbehelligt dastehen.<sup>3</sup> Im Jahre 1523 wurde das wertvolle Kreuz ab dem Altare aus der Kirche gestohlen. Ob dies nur aus bloßer Geldgier geschah? Vielleicht dürften auch andere Motive mitgespielt haben; denn kurze Zeit später begannen zwei Kirchenpfleger mit Wissen und Willen der Obrigkeit die Bilder aus der Pfarrkirche St. Laurenzen zu entfernen, zwar noch heimlich und bei Nacht und nur teilweise.<sup>4</sup> In der Nacht des Palmsonntages 1524 überfiel eine wilde Schar von 300 Männern und mehr als 60 Frauen, an ihrer Spitze der Zunftmeister und Ratsherr Christian Appenzeller, das Leonhardklösterlein und hausten darin so barbarisch, daß die Klosterfrauen Sturm läuteten, und Vadian durch sein persönliches

ain mal geantwortet ist. Durch samenhafften radtschlag gemelter predicanten, ouch durch hilff und zuthun D. Joachimen von Watt ußgangen zu S. Gallen uff den XI. tag erst herbst jm MDXXVI. Gedruckt zu Zürich. 1526, 3. Weinmonat.

<sup>1</sup> R. P. vom 4. April 1524, Bl. 92 b.

<sup>2</sup> Sabbata, S. 112.

<sup>3</sup> Die Aufzeichnungen in der Chronik haben hier ein Ende. In diesen Zeiten der Drangsale und Angst mochte den Nonnen die Lust zum Schreiben vergangen sein, auch die Sorge, daß die Aufzeichnungen in unberufene Hände fallen könnten, war wohl ein Grund zum Schweigen. Aus den Berichten der Vorsteherin der Feldnonnen bei St. Leonhard Wiborada Fluri, auch Mörli genannt (hrg. von *Meier*, in *Anzeiger für schweiz. Geschichte*, XIII, N. F.), können wir aber einen Vergleich bilden, was auch die Dominikanerinnen zu St. Katharina ausgestanden haben. S. auch *Götzinger*, Die Feldnonnen bei St. Leonhard, Neujahrsblatt St. Gallen 1868.

<sup>4</sup> *Müller*, S. 22.

Erscheinen die Ruhe wieder herstellte.<sup>1</sup> Der Rat befürchtete, daß in der folgenden Nacht ein gleiches auch dem Kloster St. Katharina widerfahren könne, denn auf dieses mochte sich wegen seines Lesemeisters noch besonders der Ingrimme der aufgeregten Menge richten. Der Rat schickte darum folgende Botschaft ins Kloster: « ir sehen, wie frevel das volk ist; sölt ouch etwas widerfahren, wer uns ser laid, und darmit und mengklich dester minder ouch laid zeton understande, wend wir gehebt han, daß ir uns ainnemend zu schirmhern, und ir under unserm schirm sigend. »<sup>2</sup> Dem Rate, der für öffentliche Ruhe und Sicherheit zu sorgen hatte, mochte diese praktische Anwendung evangelischer Freiheit, wie sie das Volk zuweilen verstand, für den Augenblick weniger genehm sein. Man konnte auch diskreter vorgehen, um zum Ziele zu kommen und brauchte dann weniger ein Dazwischentreten des Abtes und der katholischen Orte zu fürchten. Einem Kloster Schirmherr werden und ihm dann allmählich seine Ideen aufzwingen, das erregte nach außen weniger Aufsehen. Die Klosterfrauen zu St. Katharina mochten die Folgen einer solchen Schirmherrschaft einsehen und waren keineswegs gewillt, den Rat als besondern Schirmherrn anzuerkennen. Sie vermieden aber alles, um die Unruhe nicht noch zu steigern. Wohl aus dem Grunde suchten sie durch die Vermittlung Dr. Kaspar Wirts beim Papste um die Erlaubnis nach, die kirchlichen Tagzeiten nicht mehr singen, sondern nur leise beten zu müssen. Als Grund wurden zwar nicht die Unruhen, sondern die Schwäche der Schwestern angegeben, aber die schweren Zeitverhältnisse waren wohl die tiefere Ursache.<sup>3</sup> Indessen bestärkte Wendelin Oswald die Schwestern im alten Glauben, « derhalben sy nit allain unser predig evangelischer warhait berobt, sunder vil mer und strenger durch des monasters predicanten, doctorn Wendelin, irens ordens monachen, in iren satzungen befestiget und halsstarrig gemacht wurden », wie Keßler mit Bedauern berichtet.<sup>4</sup> Allzulange aber sollte die Wirksamkeit Wendelin Oswalds im Kloster St. Katharina nicht mehr dauern, denn « uf dominica Oculi, als dann doctor Wendeli, ain prediger münch, zu Sant Katharina im 1524 jar zusamt der predicatur och bichtvater was, als er dozmal

<sup>1</sup> Appenzeller wurde als Ratsmitglied abgesetzt, seine Mithelfer aber gingen straflos aus. (Anz. für schweiz. Gesch., XIII, S. 25 f. und S. 27, Anm. 2.)

<sup>2</sup> *Sicher*, Chronik Fridolin Sichers, hrg. von E. Göttinger. Mitteilungen zur Vaterländischen Geschichte, Bd. X, N. F. St. Gallen 1885, S. 70.

<sup>3</sup> Chr. Bl. 177.

<sup>4</sup> Sabbata, S. 287.



predigeta von dem hailgen öl, und die unden zu Sant Lorenzen dar- gegen hießend in liegen (lügen) och der Zwingli alles so dann er im münster predigeta, innen ward, darumb dann er in schmachlich in der erklerung siner artikel im quaternen 3 III schmutzet und antastet <sup>1</sup> do ward der gmain man also übel über in erzürnt, daß er numa wol dorft uß dem münster gen Sant Kathrinen gon. Also schlugent die von Sant Gallen im schutz und schirm ab ». <sup>2</sup> Erst als Wendelin Oswald seines Lebens nicht mehr sicher war, gab er das Amt als Lesemeister auf und versah nur noch die Predigerstelle am Münster. Der Abt von St. Gallen aber beschwerte sich bei den IV Orten über das Vorgehen gegen seinen Prediger und beehrte Aufhebung dieser Verfügung, damit Wendelin die geistlichen Töchter zu St. Katharina versehen könne. Gegen die von Bürgermeister und Rat erhobenen Anklagen rechtfertigt sich Wendelin. <sup>3</sup>

Auf das Kloster zu St. Kathrinen suchte der Rat immer mehr seine Hand zu legen. Am 17. Juni 1524 wurden sechs Mitglieder des Rates, Unterbürgermeister Appenzeller, Stoffel Krenchen, Hans Rainsberg, Andreas Müller, Klaus Cuntz und Hans Kaiser nach den Klöstern St. Leonhard und St. Katharinen geschickt, um mit den Nonnen zu reden wegen der Bevogtung der Klöster, « und daß die zu St. Katharinen einen Caplan erhalten sollen, der ihnen ausschließlich zu dienen habe. <sup>4</sup> » Das ließen sich nun die Frauen zu St. Katharinen nicht ohne weiteres gefallen ; denn zu deutlich lagen die aus einem solchen Beschluß sich ergebenden Folgen auf der Hand. Das Kloster wandte sich an den Bischof von Konstanz, auch an die katholischen Orte, besonders Luzern. Die Intervention von diesen Seiten an der Tagsatzung zu Zug im Juli 1524 hemmte den Rat etwas in seinem rechtswidrigen Vorgehen. Vadian,

<sup>1</sup> *H. Zwinglis* sämtliche Werke, Bd. II, S. 153 ff. In Auslegung des 18. Art. zieht Zwingli gegen einen Predigermönch, dessen Namen er noch verschweigen will, in der Hoffnung, er bessere sich, zu Felde. Dieser Predigermönch ist wohl Wendelin Oswald. Es ist der religiöse Standpunkt Wendelins, den Zwingli « schmutzet und antastet », nicht aber dessen sittliche Lebensführung.

<sup>2</sup> *Sicher*, S. 69.

<sup>3</sup> S. E. A. IV 1 A, S. 636. Wendelins Rechtfertigung bezügl. Schädigung des Klosters in materieller Beziehung kann auch aus der Chronik erhärtet werden. Wendelin bezog nur noch einen Jahresgehalt von sechs Gulden (dem neugläubigen Prediger Dr. Schappeler mußten sie 60 Gulden bezahlen) und verwendete selbst den zum Nutzen des Klosters und tat diesem sonst noch viel Gutes. (Chr. Bl. 171 a f.)

<sup>4</sup> *Strickler*, Aktensammlung zur schweiz. Reformationsgeschichte, Bd. I, Nr. 833 und R. P. 1524, Bl. 87 a, 88 b.

nebst dem Unterbürgermeister Andreas Müller als Vertreter St. Gallens, wurde von den Tagsatzungsboten der V Orte heftige Vorwürfe gemacht und gescholten, so daß Vadian am geratesten fand, sich heimlich aus dem Staube zu machen und zum Abte von Kappel ging.<sup>1</sup> Nach Verhörung des Abschiedes von Zug beschloß der Rat, die Sache einstweilen anstehen zu lassen, aber den Klosterfrauen «die lügen», die sie überall vorgegeben, zu seiner Zeit «einzutränken».<sup>2</sup> Am «Eintränken» sollte es dann wenige Jahre später nicht fehlen. Zunächst jedoch waren die Häupter der Neuerung in ihrem Vorgehen etwas gehemmt durch die drohende Stellung der katholischen Orte, wogegen von Zürich aus wieder Aufmunterung kam, auf dem begonnenen Wege weiter zu schreiten.

Der größte Feind aber erwuchs den Neugläubigen aus ihren eigenen Reihen. Es war die Sekte der Wiedertäufer, die nun dem Rate eine Zeitlang mehr zu schaffen machten als jeder andere Gegner.<sup>3</sup> Da durch ihre Bekämpfung der Rat im Banne gehalten war, konnten die Frauen zu St. Katharina sich noch einmal selbst nach einem Seelsorger umsehen «und staltend nach dem alten prior von Costenz, her Bastion. Der nun ain gut, from, redlich man was, welcher nun inen also das best tet, wie er kond, daß er si in frid enthielt».<sup>4</sup> Der neue und letzte Lesemeister zu St. Katharina war in diesem Geisteskampfe kein so gefürchteter Gegner wie sein Vorgänger. Es scheint ein alter friedliebender Mann gewesen zu sein. Als die Geistlichen der Stadt im Dezember 1525 vor den Rat berufen und vor die Alternative gestellt wurden, den Bürgereid zu schwören oder die Stadt zu verlassen, da wurde

<sup>1</sup> Sabbata, S. 117 f.

<sup>2</sup> *Strickler*, Aktensammlung zur Schweizerischen Reformationgeschichte in den Jahren 1521/1532. 5 Bde. Zürich 1878 ff. Bd. I, Nr. 833.

<sup>3</sup> S. *Egli*, Die St. Galler Täufer (Zürich 1887).

<sup>4</sup> *Sicher*, S. 223. — Sehr wahrscheinlich ist dieser Sebastian identisch mit dem frühern Lesemeister Sebastian Yll. Dieser Mann war in seiner Jugend viel herumgekommen. Im Jahre 1483 wurde er von den Ordensobern nach Erfurt geschickt. Drei Jahre später wurde er von Perugia, wohin er inzwischen auch gekommen, nach Venedig beordnet. 1488 bestimmte ihn der Orden für das Studium der Theologie nach Florenz und für das Jahr 1490 als Cursor in das Kloster zu Freiburg i. Br. S. Quellen und Forschungen zur Geschichte des Dominikanerordens in Deutschland, Heft VII, S. 85, 89; Heft X, S. 15, 29. Im Jahre 1498 kam Sebastian Yll als Lesemeister ins Katharinakloster nach St. Gallen. Als solcher reiste er im Jahre 1500 nach Rom, um die offizielle Inkorporierung des Klosters in den Ordensverband zu erlangen. Im nämlichen Jahre wurde er zum Subprior des Predigerklosters in Konstanz gewählt. Chr. Bl. 83 b, 87 a.

unter der Reihe der den Eid ablegenden Geistlichen an letzter Stelle auch noch Herr Sebastian, Lesemeister zu St. Katharina genannt.<sup>1</sup>

Hatte der Rat während des Jahres 1525 wegen der Wiedertäufer und Bauernunruhen viel zu schaffen, so konnte er nun in den folgenden Jahren sein Augenmerk wieder auf die Ausbreitung der neuen Lehre richten. Zudem war auch ihr geistiges Haupt und Führer Vadian zum Bürgermeister der Stadt gewählt und « wurden die Neuerungen sehr entschieden an die Hand genommen, so daß die eidgenössischen Tagherren einmal klagten, es gehe in St. Gallen so grob her wie zu Zürich, eher mehr, denn minder ». <sup>2</sup> Es folgte die Aufstellung einer neuen Kirchenordnung und die Reform des Ehewesens. Im Januar 1526 hörten Burgauer und Wetter auf, Messe zu lesen. Im gleichen Jahre wurden die Bilder und Altäre in der Kirche zu St. Laurenzen zerstört und diese so zugerichtet, daß die Katholiken klagten, man hätte einen « höstadel und roßstall » daraus gemacht. <sup>3</sup> Nun sollte auch den beiden geistlichen Stiftungen St. Katharina und St. Leonhard der Untergang bereitet werden. Zwar hatte Dr. Kaspar Wirt in einem Schreiben an seinen Freund Vadian diesen dringend gebeten, die Priorin und ihren Konvent in Frieden und Ruhe dem Dienste Gottes obliegen zu lassen. <sup>4</sup> Aber Vermittlungen nützten nichts mehr.

Die *Bevogtung* des Klosters St. Katharina sollte nicht mehr auf sich warten lassen. Am 7. August 1527 faßte der Große Rat den Beschluß, über das Kloster St. Katharina Vögte einzusetzen. « Dieweil m[ine] h[erren] verstanden, wie es um das kloster S. Kathrinen stat, und das es mercklich abnimpt, hat aim großen rat gut [geschieden], das man sy bevogte. Und sind jnen zu vögten geben zwen vom klainen und zwen vom großen rat, nemlich Lienart Strub, stürmaister, Gabriel Bilwiler, Conrat Schayenwyler, Andres Müller. » <sup>5</sup> Die im Ratsbeschluß angeführte Vermögensabnahme war nur ein leerer Vorwand. Die wirtschaftliche Lage des Klosters war eine sehr gute. Vadian selbst sagte zu Wiborada Mörli, der Vorsteherin von St. Leonhard, daß die Frauen von St. Katharinen einen Gulden hätten, wo die von St. Leonhard nicht einmal einen Pfennig. <sup>6</sup> Allerdings stellte sich dann

<sup>1</sup> R. P. 1525, Bl. 126 a.

<sup>2</sup> *Dierauer*, Geschichte der Schweiz. Eidgenossenschaft, III, S. 70. Vgl. auch E. A. IV, 1 a 962, 1079.

<sup>3</sup> Sabbata, S. 233.

<sup>4</sup> *Vadianische* Briefsammlung, IV, Nr. 456.

<sup>5</sup> R. P. 7. August 1527.

<sup>6</sup> *Anz. f. Schweiz. Gesch.*, XIII, N. F., S. 32.

bald nach der Bevogtung des Klosters eine « merkliche Abnahme » der Klostergüter ein. Zeuge hievon ist das alte Urbar. Da ist der Inhalt des ersten Blattes mit einem einzigen Federstrich getilgt mit dem Zusatze, « die hof sind in der widerwertigen zit der luttery von denen von sant Gallen verkofft worden ». Ebenso das folgende Blatt, « der hoff ist ouch verkofft worden in der widerwertigen zit der luttery von denen von sant Gallen ». Ganz dieselben Angaben mit den gleichen Klagen wiederholen sich auf einem andern Blatt, « der hoff ist ouch verkofft von denen von sant Gallen, als sy uns befogtend hand », zwei Blätter weiter der gleiche Kehrreim. Ferner « der wingarten ist verkofft worden in der widerwertigen zit der luttery ». <sup>1</sup> Der Klostervogt verkaufte 2 Weingärten im Rheintale um die schöne Summe von 800 Gulden. <sup>2</sup>

Wohl vom Bürgermeister selbst entworfen, wie auch ein späteres Schreiben an die katholischen Orte <sup>3</sup>, dürfte die im Ratsprotokoll eingetragene Antwort der Klosterfrauen auf ihre Bevogtung sein. « Fürsichtigen und wysen herren, her burgermaister und ret ! Uewer wyßhait sagent wir hohen und flißigen danckh, und sind wir die, die wend tun nachdem und jr unns uß truwen geraten und anbracht hand ; und sind ungezwifelt unser gotzhus werd mit den tetten (!) <sup>4</sup> jnen <sup>5</sup>, das ir uns zugesait hand, so werd[en] wir tun in allen dingen das zimlich und billich ist und göttlich. Und das ist des ganzen convents mainung und antwurt. » <sup>6</sup> Wohl mehr dem wahren Sachverhalt entspricht der Bericht von Keßler : « jn dem hat och ain gedachte oberkait in iren zitlichen sachen gehandelt und sy mit ersamen männer von baiden räten bevogtet, wiewol sy des sich unwillig ergabend und mit sollicher clag und widerbellung, das ain oberkait groß mui und arbeit erdulden muß. » <sup>7</sup> Die Frauen aber waren gegen solche Gewaltmaßregeln machtlos ; denn sie « nomen den frowen allen gwalt, daß si eben kaines dings mer gwalt hand, glich wie ain jungs kind ». <sup>8</sup> Wohl wandten sich die Klosterfrauen an die katholisch gebliebenen Orte und auch an ihre

<sup>1</sup> Urbar, Bl. 1-4, 9, 11, 49.

<sup>2</sup> *Sicher*, S. 227.

<sup>3</sup> S. *Strickler*, Bd. I, Nr. 1854.

<sup>4</sup> Vielleicht ist Räten zu lesen.

<sup>5</sup> jnen — ist wohl im Sinne von zunehmen, gedeihen zu verstehen.

<sup>6</sup> R. P. 1527, Bl. 175 b.

<sup>7</sup> Sabbata, S. 288.

<sup>8</sup> *Sicher*, S. 227.

Verwandten, und schon im Oktober 1527 beschwert sich die Familie von Hertenstein beim Kleinen Rate.<sup>1</sup>

Die Bevogtung des Klosters sollte aber nur den Auftakt zu den kommenden Vorgängern bilden, wo man den Frauen Schritt für Schritt die neue Lehre aufzuzwingen begann. Am 15. November desselben Jahres beschloß der Große Rat, den Klosterfrauen zu St. Katharina Dr. Christoph Schappeler als Prediger zu geben, «und darauf hat man den Schappenler und den bichter von S. Kathrinen für rat bschickt und jnen baiden fürgehalten, das sy baid mögend predigen zu gelegnen zitten, und wenn ainer predige das der ander darby sig und uflose und ob ainer ycht<sup>2</sup> predigette, daz wider das wort gotz were, das söl der ander anzaigen, es sig vor den geordneten oder etwern des rats. Doch wil man jnen das sacrament und die meß nit nen bis sy bas erbuwen werden». <sup>3</sup> Der Berufung Schappelers als Prediger in ihr Kloster setzten die Nonnen den äußersten Widerstand entgegen, «sy aber erzaigtend sich, wie dises gschlechts ardt ist, ganz widerspennig». <sup>4</sup> Aber es war alles umsonst. Am Sonntag, den 24. November, es war an der Vigil des Festes der Klosterpatronin St. Katharina, hielt Dr. Schappeler im Klosterkirchlein die erste Predigt «und luf menglichs henuß, daß es also eng ward, daß schier niemantz mer in die kilchen mocht. Darzu saßend die zwen burgermaister oben in dem berli<sup>5</sup> oben uf und nötigenten die frowen zu zelossen der predig, wolten och darbi sehen, ob die frowen al da gegen werind an der predig; dann welche nüt da gegen was oder nit gon wolt, die schuf ir selbs wenig gunst». <sup>6</sup>

Vier Tage später, am 28. November, erließen die an der Tag-satzung zu Baden versammelten katholischen Orte ein Schreiben an den Bürgermeister und Rat von St. Gallen mit der Weisung: 1. Dr. Schappeler als Prediger in St. Katharinen abzusetzen, 2. den Klosterfrauen die genommenen Freiheits-, Rent-, Zins- und Gültbriefe wieder zurück-

<sup>1</sup> R. P., Bl. 191 b. Dorothea von Hertenstein war im Jahre 1504 ins Kloster eingetreten. Sie war die Tochter des Junkers Jakob von Hertenstein aus Luzern. Ihre Familie zählte stets zu den besten Freunden und Gönnern des Klosters. Dorothea war gut gebildet und eine der gewandtesten Bücherkopistinnen; Zeuge davon sind noch einige bis auf unsere Tage erhaltenen Codices (Chr. Bl. 99 b, 104 b).

<sup>2</sup> ycht-etwas. Lexer Handwörterbuch, I, Sp. 1419.

<sup>3</sup> R. P., Bl. 185 a. S. auch *Sicher*, S. 223 ff.

<sup>4</sup> Sabbata, S. 288.

<sup>5</sup> Auf der kleinen Empore.

<sup>6</sup> *Sicher*, S. 224.

zugeben, 3. das Kloster beim alten Glauben und dessen Bräuchen und Gewohnheiten zu belassen.<sup>1</sup> In St. Gallen ließ man dieses Schreiben unbeachtet und unbeantwortet, weshalb die am 10. Dezember in Luzern versammelten V-Orte nochmals an St. Gallen schrieben, daß sie auf die nächsthin am 16. Dezember stattfindende Tagung bestimmt eine Antwort erwarten betreff des Klosters St. Katharina.<sup>2</sup> Das mochte nun einem Rat von St. Gallen nicht gerade gelegen sein. Man fand keine Entschuldigung für das rechtswidrige Vorgehen. Denn schon auf dem Einsiedlertag (7. Mai ff.) erklärten die katholischen Orte, die Instruktion St. Gallens enthalte viele schöne Worte und Versprechungen, die aber mit der Wirklichkeit nicht im Einklang ständen, weshalb diese Verteidigungsschrift nicht in den Abschied aufgenommen wurde.<sup>3</sup> Was sollte man neuerdings tun, um sich den Orten gegenüber zu verantworten? Vadian setzte ein Brieflein auf, das die Frauen zu St. Katharina dann abzuschreiben und dem Rate einzureichen hätten.<sup>4</sup> Es war der Versuch einer matt gehaltenen Entschuldigung über die Handlungsweise des Rates, im Grunde aber vielmehr eine Bestätigung der Klagepunkte. Über die Tatsache der Rechtsvergewaltigung dem Kloster gegenüber konnte auch der Scharfsinn des gelehrten Vadian nicht hinwegtäuschen. Sei es, daß Vadian das Unnütze einer solchen «Rechtfertigung» einsah, oder die Klosterfrauen den Entwurf Vadians nicht kopieren und abschicken wollten, man antwortete auch auf die zweite Aufforderung der fünf Orte nicht. — Da erließen unterm 31. Dezember 1527 die vier Waldstätte nebst Zug, Glarus und Freiburg noch eine letzte Aufforderung an Bürgermeister und Rat von St. Gallen, sich in Sachen des Klosters St. Katharina zu verantworten.<sup>5</sup> Auch Junker Wolf von Helmstorf als Abgeordneter des Bischofs von Konstanz verwandte sich bei der Tagsatzung zu Gunsten des Klosters, wie er es auch an ernstlichen Vorstellungen nach St. Gallen nicht fehlen ließ.<sup>6</sup> Aber man setzte sich hier über alles hinweg, die Reformationsbewegung schritt immer mehr erstarkend vorwärts. Der Ausgang der Berner

<sup>1</sup> Sta. A. St. G. Tr. XVIII, Nr. 10. Vgl. E. A. IV, 1 A, S. 1193. Als Datum ist der 26. November angegeben.

<sup>2</sup> E. A. IV, 1 A. S. 1200.

<sup>3</sup> Müller, S. 39.

<sup>4</sup> Dieser Entwurf, von Vadian selbst geschrieben, ist im Sta. A. St. G. Tr. XVIII, Nr. 9. S. Strickler, I, Nr. 1854.

<sup>5</sup> Sta. A. St. G. Tr. XVIII, Nr. 12.

<sup>6</sup> E. A. IV, 1 A, Nr. 499 und R. P. 19. Dezember 1527, Bl. 189 b.

Disputation vom Januar 1528, auf der Vadian eine hervorragende Rolle spielte, trug zum letzten Umschwung nicht wenig bei. In St. Gallen vergaß man sich so weit, daß sie sich mit Zürich und Bern in ein Bündnis einließen, das durchaus dem frühern Bündnis vom Jahre 1454 mit den sechs Orten widersprach.<sup>1</sup> Somit ist es noch weniger zu verwundern, wenn auch die Rechte eines Klosters mit Füßen getreten wurden. Am 27. Februar 1528 beschloß der Kleine Rat, die Frauen zu St. Katharina sollten Dr. Schappeler ins Kloster aufnehmen und ihm Kost und Behausung geben wie dem Lesemeister. Nichts mochte den Klosterfrauen verhaßter sein als dieses Mandat. Schappeler erfreute sich keines guten Rufes, wie aus einem Briefe Dr. Kaspar Wirts an Vadian zu ersehen ist.<sup>2</sup> Den Frauen gelang es nach großer Bemühung den Beschluß des Rates soweit abzuändern, daß sie Schappeler nicht selbst verköstigen mußten, sondern ihm als Entgelt jährlich 60 Gulden und das notwendige Holz zu geben hatten.<sup>3</sup> Auf diese Weise läßt sich die « merkliche Vermögensabnahme » des Klosters immer besser erklären. Denn auch dem Klostervogt mußten sie jährlich einen Gehalt

<sup>1</sup> Müller, S. 49.

<sup>2</sup> Kaspar Wirt schreibt unter anderm: « Non ignoras praeterea, amicissime doctor, quam sincero corde charitateque firma prosecutus semper fuerim supradictam sororem meam priorissam, quam una cum devoto conventu suo tuae fidei ac patricinio semper commendaverim, ita quod sperabam illas tutas ab omni perturbatione et molestia. Nichilominus novissime voce publica ad aures meas pervenit, quendam (si bene intellexi) Schappalar nuncupatum ad praedicandum ipsis in monasterio Sanctae Katherinae deputatum, de quo mirum in modum et admiratus et conturbatus sum; eo quod nullo habito respectu honoris, honestatis, aetatis et sexus conditionisque personarum ipsius monasterii praeter spem et fidem (quae hosti servanda est) ea eo tempore temptantur. Et quia huiusmodi statum, honorem, famam et salutem animarum fidemque catholicam concernunt, praesentibus Dominationem tuam, quoad possum, sincerissime hortor moneoque amicabiliter, ut pietatis aequitatisque et omnis amicitiae nostrae maiorumque nostrorum intuitu, dei quoque et mei amore et pro conservatione honoris ac odoris bonae famae pudicitiaeque virginalis efficere et cooperari velis, ut praedicator ille amoveatur, ita ut benedictus virgineus coetus sanctimonialium illarum in bona pace et quiete vivere altissimoque vota sua reddere, persolvere quoque valeant, quo deo optimo inprimis, michi quoque et universis pietatis honestatisque et pacis amatoribus et praesertim qui illic coniunctas personas in sacro loco habent, rem gratissimam seque dignam omnique laude et honore a cunctis perpetuo extollendum et memorandum efficiet, beneque, amplissime vir et amice, cum tuis vale et veri amici officium in re tam necessaria et pia denegare non velis pro germana michi charissima et eius conventu, quas tibi iterum ex corde et cordialiter commendo. » — Dieser Brief ist geschrieben aus Überlingen am 12. Dez. 1527. (*Vadianische Briefsammlung*, IV, Nr. 500.)

<sup>3</sup> Sicher, S. 224.

von 50 Gulden geben und später außer diesem noch 10 Somm Wein, 10 Mutt Kernen, 5 Malter Haber.<sup>1</sup>

Alle Ratsbeschlüsse vermochten die Standhaftigkeit der Dominikanerinnen nicht zu erschüttern. Umsonst versuchte Schappeler in mehrmaligen wöchentlichen Predigten den Schwestern das Licht der neuen Lehre anzuzünden. Alles blieb ohne Erfolg. Aber noch weilte der alte Lesemeister Sebastian im Kloster. Diesem gebot der Rat unter Strafe von zehn Pfund, innert drei Tagen das Kloster zu verlassen. Dann wurde die Frist auf acht Tage verlängert, « darmit er och sinen blunder kund zsamen machen ». <sup>2</sup> Die Schwestern sollten von jetzt ab ohne Seelsorge sein. Bei Strafe von zehn Pfund war ihnen untersagt, einen Geistlichen des alten Glaubens im Kloster oder auf dem Hofe zu haben. Jede Verbindung, die sie zur Treue im Glauben hätte stärken können, ward ihnen untersagt, dafür aber waren sie gezwungen, mehrmals in der Woche von der Kanzel herab Schmähereden gegen ihren Glauben und ihre Gelübde anzuhören, im Beisein einer großen Volksmenge. Der Rat sann auf neue Mittel, um endlich diese widerspenstigen Nonnen willfährig zu machen. Am 2. Mai 1528 « ward auß ansehens burgermaisters und ratz der stat zu s[ant] Gallen das frouwencloster zu S. Cathrinen genant auftun und reformiert ». <sup>3</sup> Laut Ratsbeschluß wurden die Schwestern nun gezwungen, jeden Mittwoch und Sonntag nach St. Mangen in die Predigt zu gehen. Fridolin Sicher, der greise Organist am Münster, zeichnet ein anschauliches Bild von diesem Vorgange. Am Feste Christi Himmelfahrt, « do mußtend die frowen sammenhaft mit anandren in ainer proceß henuf gen sanct Mangen gon. Do luf menglichs zu, glich als wer es ain merwunder. Do giengend die frowen also schamhaftig dahar, die jüngsten voran und ie nach dem alter zwo mit an andren ; doch sach man lützel <sup>4</sup> lust und fröd ain inen, alte, kranke hinkende fröwlin mit großen geschwulnen ogen ; dann frilich si große bschwerd an dissem ußi gon gehebt hand. Dann als wol schin ist, daß eben noch die da sind gsin, die lieber für und für in dem kloster abgesunderet von der welt gern werend bliben biß in das grab. Sie werend frilich och vor henuß geloffen, denn si hattend also vil verschmehung und nichtigung ires ordens gehört predigen, daß alle die, so iendert hettend, gern sich

<sup>1</sup> A. St. K. Wil, Nr. 39 und R. P. 1554, Bl. 127 a.

<sup>2</sup> Sicher, S. 224.

<sup>3</sup> Vad., II, S. 411 und R. P. 11. Mai 1528, Bl. 204 b.

<sup>4</sup> lützel — klein, gering.



in die welt geben, hattend glimpf gnug vor den lüten gehebt, aber iro kaine het nun heruß gesinnet». <sup>1</sup> Bis jetzt durften die Schwestern noch ihr Ordenskleid tragen, « das dann den lüten ain dorn, frilich ain . . . <sup>2</sup> gar ain gespött was ». Durch Ratsbeschluß aber mußten sie bis zum 25. Juli « das verdamplich klaid des ordens abton und ain christenlich klaid anton », obwohl die Frauen unter Tränen kniefällig flehten, sie beim alten Glauben und den Gelübden zu belassen. Man drohte in die Klausur einzubrechen und ihnen den Habit vom Leibe zu reißen, wenn sie sich nicht fügten. <sup>3</sup> Der gleiche Befehl erging auch an die Feldnonnen zu St. Leonhard.

Des Gottesdienstes und aller Hilfe von außen beraubt, lebten die Schwestern in beständiger Angst und gewärtigten noch schlimmere Dinge. Hatte man gleich nach Ausgang der Berner Disputation die Bilder und Altäre in der St. Mangenkirche zerstört, trotzdem deren Kollaturrechte dem Abte zustanden, so sollte nun auch dem Klosterkirchlein zu St. Katharina das gleiche Schicksal widerfahren. Am 18. Juni « hand mine herren al taflen und bilder zu S. Katrina umgeworfen und zerbrochen, desglichen den halm uß der glogen tun von wegen ires überflüßigen lüten » und bald darnach wurde das Glockentürmchen gänzlich entfernt. <sup>4</sup> Noch heute geben die Klosterkirche zu St. Katharinen mit ihren kahlen Wänden und der öde Kreuzgang Zeugnis, welch gründliche Arbeit damals geleistet wurde. — Die Frauen suchten zu retten, was sie konnten. Bilder, Bücher, Bruchstücke des Kirchenschatzes flüchteten sie in die naheliegenden Klöster Notkersegg und St. Georgen, dann auch nach Appenzell und Grimmenstein. Am tatkräftigsten bewies sich dabei die Buchmeisterin Regula Keller. Zwei Bücher schickte sie ins Schwesternhaus zu Appenzell. Das Nähere hierüber besagt der Brief, der heute noch in eine der Handschriften hinein geklebt ist und folgendermaßen lautet : « In got min grutz und was ich guotz vermocht, wer ich alweg gen üch bereit. Andechtige

<sup>1</sup> *Sicher*, S. 225 f.

<sup>2</sup> Hier scheint ein Substantiv ausgefallen zu sein.

<sup>3</sup> *Sicher*, S. 226 und R. P. vom 2. Mai 1528. S. hiezu auch *Kolb*, S. 375. P. Pius Kolb, der gelehrte Bibliothekar des Stiftes St. Gallen schrieb im Jahre 1759 eine Chronik oder Geschichte des Klosters St. Katharina. Diese Arbeit wurde nie veröffentlicht. Die Handschrift befindet sich im Archiv des Klosters St. Katharina in Wil und ein erster Entwurf hiezu im Stiftsarchiv in St. Gallen (Rub. XXXI, Fasz. 6).

<sup>4</sup> Die Chronik des *Hermann Miles*, hrg. v. Götzingen, in *Mitteil.*, St. Gallen, Bd. XXVIII, S. 310.

liebe muotter in dem schwösterhus zuo Apenzel! Ich schwester Regel Kellerin, klosterfrow zuo sant Katrinen in sant Gallen stat, schick üch zwey bücher, eins haißt, das baradiß der sel oder daz tugent buoch, daz ander, die geistlich gmachelschaft der sel mit gott. — Und ist daz die ursach; es ist ümerdar etwas unruo by uns, das wir müsendsorgen, das wir glicht<sup>1</sup> um soliche ding komind. Darum so lich ich üchs, daz ir darin lesind und sy bruchind zu nutz üwren selen, so lang bis daz ain schwester unsers koffents soliche bücher wider von üch erfodret, und bit ich üch darby, ir wellend schaffen, daz sy suber gehan werdind und daz mans niemand in unserm kloster sag, daz ich üchs gelichen hab; es weist niemant nüt drum, dan schwester Katrin. Ich bin buchmeisterin und furcht, wir kumind drum, und han doch nit torfen ein urlaub darzuo nen. Legend daz briefflin in daz ein buoch, ob etman under üch sturb, daz man wuste, war die bücher hortind, und bittend gott für uns. Fraget in aber nieman mer nach, daz unser koffent zergiegt und die frowen all sturbind, so behebend ir die bücher». <sup>2</sup>

Einen Kelch gelang es Regula Keller ins Kloster Grimmenstein zu flüchten. <sup>3</sup> Und sie hatte auch richtig geahnt, daß sie leicht um dergleichen Gegenstände kommen möchten. Kaum acht Tage nach der Verwüstung der Kirche drang ein wilder Haufe bis in die innersten Klosterräume, ja bis in die Zellen der Schwestern, den letzten Winkel durchstöbernd und in blinder Wut alles zertrümmernd, was eine Erinnerung an die katholische Vergangenheit hätte wecken können. « Was och ainer under dem hufen, hieß Galli Studer, der tet überuß wüester mit nisternen und suchen, denn kain anderer ». <sup>4</sup> Die geängstigten Frauen hatten sich in eine Stube verschlossen, da sie weitem Mutwillen befürchteten. Der Rat befaßte sich auch mit dem Plane, die Kirche abzubrechen, da sie zu enge war, aber da man fürchtete, daß die mit der Kirche verbundenen Gebäulichkeiten auch einstürzen würden, stand man hievon ab. <sup>5</sup>

Die Klosterfrauen wurden dann auch vor den Rat zitiert. Die Priorin erschien daselbst mit 7 andern Schwestern. Sie wurden mit

<sup>1</sup> glicht — dürfte die Bedeutung von gleich haben oder auch leicht.

<sup>2</sup> Die Handschrift befindet sich heute in der Stiftsbibliothek St. Gallen, Nr. 991.

<sup>3</sup> « Traditio calicis ad monasterium Grimmenstein per sororem Regulam Keller in St. Catharina. » Sta. A. St. G., Bd. 231, S. 815.

<sup>4</sup> *Sicher*, S. 225.

<sup>5</sup> *Sicher*, S. 225.

Vorwürfen überschüttet, daß sie «etlich götzen, bücher und anders hinderrucks geflechnet<sup>1</sup> haben und yemertzu widerspennig syen daran m[ine] h[erren] ein mißfallen habend». <sup>2</sup> Es wurde ihnen neuerdings empfohlen, fleißig in die Predigten zu gehen und auch ihre Verwandten und Freunde in der Stadt zu besuchen. In der Sitzung vom 14. September 1528 befaßte sich der Rat neuerdings mit den widerspenstigen Nonnen. Nebst den Predigten, die sie jeden Mittwoch und Sonntag in der Kirche zu St. Mangen zu hören hatten, sollte ihnen Dr. Schappeler jede Woche noch zwei besondere Vorträge halten. Ferner wurde ihnen verboten, daß sie «gen hof ins closter gangind». <sup>3</sup> Man wollte sie dadurch wohl an Beratungen mit dem Abte hindern. Sodann konnte im Münster noch immer Messe gelesen werden, allerdings nur bei geschlossenen Türen, da man auch hier stets einen Überfall befürchtete. Sonst aber war seit dem 17. Juli 1528 die Messe durch Ratsbeschluß abgeschafft. <sup>4</sup> Noch ein anderes versuchte der Rat, nämlich den Frauen eine andere Vorsteherin zu geben. Die bisherige Priorin Sapientia Wirt<sup>5</sup>, jedenfalls eine nicht unkluge und tüchtige Frau, denn das läßt sich gerade aus dem folgenden erschließen, sollte abgesetzt und an ihre Stelle Ursula Utzin als Priorin eingesetzt werden. Diese einfältige Frau, Sicher nennt sie «ain vilschwetzig wib, als ich si kent hab»<sup>6</sup>, mochte dem Rate für seine Pläne natürlich erwünschter erscheinen. Zugleich wurde den Nonnen zu verstehen gegeben, «wo sy sich füro so widerwertiklich wölten halten, daz man es nit darby wollt lassen pliben, sonder jnen ain schaffner setzen». <sup>7</sup> Dieser ließ nicht lange auf sich warten. Im Oktober 1528 ernannte der große Rat Franciscus Studer als Schaffner des Klosters St. Katharina. <sup>8</sup>

Damit waren die Zustände im Kloster für die bedrückten Frauen unerträglich geworden. Vögte, Schaffner, Prädikanten hausten hier. Ein klösterliches Leben konnte nicht mehr geführt werden. Vom

<sup>1</sup> geflechnet — heimlich wegschaffen. Schweiz. Id., I, Sp. 1161.

<sup>2</sup> R. P. 1528-1533, S. 8.

<sup>3</sup> R. P. 1528, S. 15.

<sup>4</sup> Müller, S. 45.

<sup>5</sup> Sie stammte aus angesehener Familie der Stadt, die auch im Rate vertreten war. (Leu, Helv. Lex., VIII, S. 164 u. 167 f.; ferner Wegelin, Coll. II, S. 878.) Ihr Bruder war der bekannte Dr. Kaspar Wirt, Propst zu Bischofszell und Kanonikus zu Konstanz, der immer für die Interessen des Klosters eintrat.

<sup>6</sup> Sicher, S. 227.

<sup>7</sup> R. P. 1528, S. 15.

<sup>8</sup> Ebenda S. 19.

kirchlichen Leben waren sie gänzlich abgeschnitten, seitdem ihnen der Rat auch noch den Besuch des Münsters verboten hatte. An eine günstige Änderung der religiös-politischen Lage war nicht zu denken, im Gegenteil. Bei der Erneuerung des Großen Rates am 28. Juni 1528 wurden die katholisch Gesinnten übergangen und für das folgende Jahr war Vadian wieder an der Spitze des St. Gallischen Gemeinwesens, als Bürgermeister. Ende November 1528 war auch der neue Schirmhauptmann, ein Zürcher, aufgeritten. «Es war nicht zufällig, daß gerade der Ratsherr Jakob Frei von Zürich als Schirmhauptmann in die Stiftslande gesandt wurde; denn Frei war ein rücksichtsloser Draufgänger und energischer Verfechter evangelischer Lehre und schien so wohl geeignet, Zürichs Hegemonie in der Ostschweiz, wie Zwingli sie anstrebte, zu verwirklichen.»<sup>1</sup> Jetzt konnte man noch rücksichtsloser drauf gehen. Das letzte Wahrzeichen katholischen Lebens sollte innert den Mauern der Stadt verschwinden. Am 23. Februar 1529 beschloß der Rat noch selbigen Tages das Münster von der Abgötterei zu säubern, ungeachtet des Protestes der Konventherren. 46 Wagen zerstörter Bilder und Statuen aus Holz wurden auf den Brül geführt und verbrannt; die zertrümmerten Steinfiguren aber wurden zu Mauerwerk gebraucht. Am folgenden Tage wurden noch bei 33 Altäre aus der Kirche entfernt. «Was kostlicher, was subtiler kunst und arbeit ging zu schitern», sagt Keßler halb mit Zustimmung, halb mit Bedauern.<sup>2</sup> Der kranke Abt hatte sich auf das Schloß nach Rorschach begeben, wo er auch am 23. März 1529 starb. Aber die Gassenrede «apt Franciscus würde der letztst abt zuo Sant Gallen sin»<sup>3</sup> erfüllte sich nicht. Es gelang den Konventherren, den Tod ihres Abtes geheim zu halten und am 25. März «in der nebenstuben» des roten Löwen zu Rapperswil Kilian German zum Fürstabten von St. Gallen zu wählen. Als dies am 27. März in St. Gallen und Zürich bekannt wurde, wollte man offene Gewalt gebrauchen, um der Wahl jede Bedeutung zu nehmen. Zürich gab sogar die Instruktion, den neuen Abt samt dem Reichsvogt des Prälaten, Heinrich Schenkli, gefangen zu nehmen.<sup>4</sup>

(Fortsetzung folgt.)

<sup>1</sup> Müller, S. 53.

<sup>2</sup> Sabbata, S. 311.

<sup>3</sup> Sicher, S. 98.

<sup>4</sup> von Arx, Geschichten des Kantons St. Gallen, II, S. 537 ff., und Müller, S. 95.

